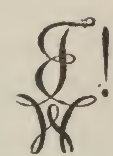
März 1914.
Berlin.



No. 199
26. Jahrgang (52. Semester.)

Monatsberichte

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Gedanken zur Weiterentwicklung der F.W V. — Die F.W.V. Frankfurt a. M.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts lebten die Studenten dahin, ohne sich um ihre Mitwelt zu kümmern. Erst infolge der politischen Bewegungen der ersten Hälfte des genannten Säkulums begannen sie sich für öffentliche Vorgänge zu interessieren. Dann kam eine Rückbildung in die alte Form. Die überwiegende Mehrzahl der Korporationsstudenten fühlt sich auch heute wieder als eine abgeschlossene Gesellschaft, die nichts mit der übrigen Bevölkerung gemein hat. Die Mitglieder der sogenannten feudalen Korporationen bewahren sich dies Gefühl oft fürs Leben.

Unsere FW.V. entstand, als eine grosse Volksbewegung bezw. deren Rückschlag auf das damals bereits fast wieder ganz eingekapselte Studentum übergriff. Druck gibt Gegendruck, und Kampf lässt die Muskeln erstarken. So wurde unsere Korporation gross. Heut scheint der Kampf ausgekämpft zu sein, wenn diese Blätter uns richtig informieren. Grosse allgemeine Probleme, wie der Streit um die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, liegen nicht auf der Hand; insbesondere gibt es wahrscheinlich kein Problem weiter, zu dem wir uns alle gleichstellen würden. Auch haben alle jene Fragen, die sonst den Staatsbürger bewegen, keinen direkten Zusammenhang mit dem Studententum. Ob jemand Freihändler oder Schutzzöllner ist, das sieht man ihm erstens nicht an der Nase an, zweitens setzt er sich deshalb keiner Beschimpfung in einem Hörsal aus. Damit gelangt auch die F.W.V. auf den Weg der Einkapselung, wobei es nun ziemlich gleich ist, ob eine Korporation sich in Trinken und Fechten oder in Trinken und Wissenschaftlichkeit einspinnt.

Dabei ist der sogenannte F.W.V.er-Gedanke, den wir alle aus den Tendenzreden kennen und der sich so schwer formulieren lässt, keineswegs entwicklungsunfähig. Wir sehen immer wieder, dass er recht gut Wurzel fasst und bei einem grossen Teil der Alten Herren ihre Betätigung in den verschiedensten Lebenslagen beherrscht. Für die F.W.V. als Korporation aber sind solche Ausstrahlungen des F.W.V.ertums meist nicht von Nutzen, denn die alte Klage über die geringe regelmässige Teilnahme der Altherrenschaft hört nicht auf.

Der Weg zur Abhilfe dieses Zustandes scheint mir vorgezeichnet. Wir betonten bisher immer, die Aktivitas allein sei die F.W.V.; die A.H.schaft sei nur eine Art Beirat. In dieser Zweiteilung liegt der Fehler. Die F.W.V. ist die Gesamtheit aller jetzigen und ehemaligen F.W.V.er. Ueberall sehen wir die Tendenz des Zusammenschlusses in Standesvereinen und Logen. Das können wir auch. Gründen wir einen Klub, genannt F.W.V., mit der Tendenz, die Ideale zu pflegen, welche die Studentenkorporation F.W.V. bisher gepflegt hat. Statten wir den Klub mit der Pflege der Wissenschaftlichkeit, der Wohltätigkeit unter den Bbr. Bbr. und der Gemütlichkeit aus, und gliedern wir ihm eine studentische Gruppe an, aus der er sich ergänzt, womit eine Art Novizentum geschaffen ist. Also alles wie bisher, nur dass die A.H.schaft nicht mehr Anhängsel ist, sondern Hauptsache wird, was ihrem numerischen Uebergewicht entspricht. Dadurch, dass der Schwerpunkt der F.W.V.erschaft aus dem akademischen Triennium herausverlegt wird, ist der Gefahr des Einspinnens, des sich Abschliessens vorgebeugt. So wird man F.W.V.er fürs Leben.

Eine Vernachlässigung der bisherigen Bestrebungen der F.W.V. schliesst der Vorschlag nicht in sich. Im Gegenteil meine ich, dass durch die lebendige Tradition die Waffen schärfer gehalten werden, für den Fall, dass der akademische Kampf um irgend ein akademisches Problem wieder anhebt. Sollte der Klub F.W.V. in

zwischen in den Kampf um nicht akademische, sondern allgemein menschliche (ich meine zivilisatorische, nicht politische) Probleme eintreten, um so besser.

Unter diesem Gesichtswinkel bitte ich auch an künftige Neugründungen von F.W.V.en heranzugehen. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, in einer Universitätsstadt, die keine A.H.schaft beherbergt, eine F.W.V. ins Leben zu rufen, die parallel mit der Muttervereinigung sich entwickelt, es sei denn, dass der Ort aus klimatischen Vorzügen in ganz besonders regen Austausch mit der alten Korporation tritt. Was sollen wir mit F.W.V.en, die keine Aehnlichkeit mit unserer alten F.W.V. haben? Darum kam mir das Fiasko in Leipzig weder unerwartet, noch bedaure ich die Entwicklung nach alledem, was ich von der dortigen Korporation gehört habe.

Wie ich glaube und hoffe, dürften die Verhältnisse hier in Frankfurt günstiger liegen. Die Zahl der A.H. A.H. ist hier stärker als sonst wo im Reich. Ein gewisser Zusammenhang unter diesen hat stets bestanden und sich in gelegentlich eingerichteten, nach einiger Zeit zwar wieder entschlummerten, aber später wieder erweckten Stammtischabenden geoffenbart. Dass keine Beständigkeit in die Organisation der hiesigen A.H.schaft kam, lag daran, dass die Zahl eines guten Dutzends für die Kristallisation in Form eines Klubs noch zu gering ist. Hier fehlt der Kitt eines gemeinsamen Betätigungfeldes, während man in Berlin über das Stadium der Entwicklung, wo solcher unbedingt notwendig ist, bereits heraus ist. Seitdem aber die Gründung einer Universität vor der Tür steht, lag das Wort der Gründung einer F.W.V., worin der Zusammenschluss der hiesigen F.W.V.er einbegriffen war, auf aller Lippen und wurde ausgesprochen, als uns im Spätsommer 1913 A.H. Max Levy das Vergnügen seines Besuches schenkte. An jenem Abend im Restaurant Kaiserhof am Goetheplatz wurde die F.W.V. Frankfurt a. M. konzipiert, am 17. Dezember 1913 kam sie zur Welt in einer sehr gut besuchten Zusammenkunft der hiesigen F.W.V.er im Restaurant Faust, das von da an unser Stammlokal für unsere in der Folge jeden zweiten Montag im Monat stattfindenden Abende wurde. Bei jener ersten Versammlung lag die wenige Tage vorher eingegangene Einladung der Heidelberger Bundeskorporation vor, die im Dezembermonatsbericht erwähnt ist. Als die Heidelberger mit uns am 10. Januar 1914 zusammen waren, dürften sie gesehen haben, dass das F.W.V.ertum hier nicht schläft, sondern dass eine A.H.schaft vorhanden ist, die ein starker Rückhalt für die junge Pflanzung sein wird, aber ein solcher, der die Richtung der Entwicklung bestimmen wird.*) Nach den Erfahrungen dieses Winters — auch die Februarzusammenkunft war gut besucht — ist es mir um das Blühen der F.WV. Frankfurt nicht bange. Es fehlt freilich noch ein nicht ganz unwichtiger Faktor: die Universität. Man versichert bestimmt, dass diese zum Oktober 1914 eröffnet wird.

Alles fliesst! Die F.W.V. Frankfurt ist heute ein A.H.stammtisch. Haben wir erst die Studenten hier, wird sie ein akademischer Verein wie die übrigen Bundeskorporationen werden, und wenn sie sich darüber hinaus zu dem entwickelt, was ich oben als das Ziel der F.W.V.erschaft gekennzeichnet habe, so dürfen wir das als Zeichen ihrer Blüte hinnehmen.

Erich Simon, F.W.V. A.H.

*) Im Gegensatz zu dem Berichterstatter im letzten Monatsbericht konstatierte ich eine Einmütigkeit aller anwesenden Alten Herren in jeder wesentlichen Frage. Der Heidelberger Präside weiss davon ein Lied zu singen!

Ernste Worte an alle F.W.V.er.

Jeder, der in dem letzten Monatsbericht den Hilferuf gelesen hat, den die F.W.V. München ausgeschickt hat, gleichsam wie ein sinkendes Schiff vor dem Untergang das letzte Signal S.O.S. (Save our soals) aussendet, und zu gleicher Zeit von den Alten Herren hören muss, dass sie 18 oder 20 Konfüxe gehabt haben und dass die Kneipe stets gedrückt voll war, muss sich fragen, „aus welchen Gründen hat sich dieses so geändert“, denn für jeden objektiven Beobachter ist es klar, dass schon seit Semestern alle F.W.V.en an Leutemangel kranken. Wir haben die F.W.V.en Charlottenburg und Leipzig daran zugrunde gehen sehen und hören jetzt den Notschrei aus München, „wir wissen nicht, ob und wie wir im nächsten Semester die Chargen besetzen können?“ Die F.W.V. Heidelberg schleppt sich mit 8—10 Aktiven durch die Semester, und wenn auch das diesjährige Berliner Verzeichnis 30 Aktive zählt, so sind darunter doch auch manche ältere Semester, die nicht mehr recht mitarbeiten können, und es ist eben ein Wintersemester, das naturgemäss in Berlin immer stärker ist.

Der Hauptgrund für diesen Rückgang ist die starke Konkurrenz, die, wie überall im Leben unserer Zeit, sich auch unter den studentischen Korporationen geltend macht. Wir haben da vor allem den K.C., der mit seiner Kouleur die ersten Semester scharenweise anzieht (Licaria in München soll im letzten Semester gegen 30 Füxe gehabt haben!). Auf der Gegenseite haben wir den Zionismus, der in der Studentenschaft weite Kreise ergriffen hat, mit seinen Anhängseln, den jüdischen Korporationen des B.J.C. Dazu kommen noch der A.D.B. und in Berlin die zahlreichen paritätischen, fachwissenschaftlichen Vereine, wie A.N.M.V., A.J.V. und A.W.V. Gegen diese von allen Seiten andringenden und uns oft auch nicht ganz einwandfrei bekämpfenden Gegner müssen wir uns halten. Ferner ist unser Programm und unsere Tendenz, mit der wir keilen können, ziemlich unklar und lange nicht so scharf umrissen, wie die anderen Korporationen, besonders die der national-

kürzlich erschienenen gleichnamigen Schrift von Ernst Kämpfer. Als „Beweise“ werden Worte von Harden, Heinrich Landsberger (Junius) und Dr. Elias Jakob (Fromer) angeführt. Alles wiederzugeben, mangelt leider der Platz. Wie wäre es aber mit einem Artikel „Antisemitische Selbstbekenntnisse“? Als „Zeugen“ könnten wir dann ja Herrn von Gerlach und Wolfgang Heine um ihre Mitarbeit bitten. Tableau!

Iwan Saenger.

Vortragsabend von Bbr. Hans José Rehfisch.

Am 11. Februar 1914 las Lilly Freud Gedichte und eine Novelle von Rehfisch.

In dem mit gedämpftem Lichte erfüllten Saale, an dessen mattbraunen Wänden sich geisterhaft schwarze Silhouetten hin- und herzuckten, sass voller Spannung das Publikum. Sehnsuchtsvoll in die Weite hinausblickend las Lilly Freud mit einer Stimme, die das Gefühl der Trauer, des Schmerzes, der Freude verkünden sollte, aber nicht vermochte, da es ihr unmöglich war, diese verinnerlichte Stimmung, dieses nur ganz leise erzitternde Beben der Seele, dieses Hinaustasten, die die Reinheit der Natur, die uns aus den Gedichten Rehfisch entgegenströmten, wiederzugeben. Wenn die Gedichte auch noch keine Meisterwerke sind, so hat man doch überall das überströmende starke Gefühl für die Schönheit, das Erhabene, das Belebende in der Natur. Zart und doch kräftig erscheinen die Gedichte gleich japanischen Malereien auf weisse, weiche Seide gemalt. — Leider kann ich nicht so Gutes von dem übrigen Teil des Programms berichten. Es bestand aus einer Novelle, die für mich nur ein Gemisch von Romantik, Erotik und Symbolistik erschien und ausserdem aus einem Teil aus einer Tragödie „die Kreuzfahrt“, welche meinem Empfinden nach dem Geiste der Zeit lange nicht nahe genug herankommt, die aber durch die eigene Rezitation des Vortragenden mit seinem tönenden, kraftvollen Organ doch hinreichend Beifall für einen ersten Versuch auslöste. Damit die Bbr.Bbr. sehen, dass wirklich echtes Gefühl in Rehfischs Lyrik herrscht, haben wir in der Beilage einige noch nicht veröffentlichte Gedichte unseres Bbr. abgedruckt.

Paul Marx.

Berlin.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes der F.W.V. für das W.S. 1913/14.

Dank der von unserem A.H. Max Levy getroffenen Einrichtung, nach der vom A.H.-Bund aus immer einige A.H. A.H. zum Besuch unserer Veranstaltungen bestimmt wurden, konnten wir in diesem Semester wieder eine grössere Anzahl von A.H. A.H. auf unserer Kneipe begrüssen. Dass auch sonst zahlreiche A.H. A.H. den Weg zu uns fanden, konstatieren wir gern als Zeichen ihres Interesses für die Vereinigung. Und wir wollen hoffen, dass ebenso, wie ein A.H. am Anfang des Semesters sich ausdrückte, noch viele unserer Vortragsprogramme als „Gemeinheit“ bezeichnen werden, „da man dadurch gezwungen ist, jeden Abend in die Vereinigung zu kommen“. Bei der Zusammenstellung der Vorträge hatte der Vorstand im Interesse eines erfolgreichen Keilbetriebes Vorträge von Bbr.Bbr. nur in geringerer Anzahl aufgestellt, in der Erwägung, dass bei unseren, jedem Kommilitonen offenstehenden Veranstaltungen Vorträge von Aussenstehenden mehr Zugkraft hätten! Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Theorie ist die starke Aktivenzahl dieses Semesters. Von 11 neu eingetretenen Mitgliedern gehörten 4 unseren Kartellkorporationen in Heidelberg und München an.

Während des Semesters trat ein Wechsel im Präsidium ein. Auf der Schluss-O.G.V. des S.S. 1913 war Bbr. Hanns Oppenheimer zum × gewählt. Als er Mitte Dezember niederlegte, übernahm Bbr. Iwan Saenger, der vorher ×× war, das Präsidium. Zum ×× wurde nun Bbr. Bruno Cohn gewählt. Die übrigen Vorstandsämter blieben die gleichen. ××× war Bbr. Erich Falkson, ×××× war Bbr. Leopold Cohn, ××××× Bbr. Erich Oppenheimer.

Gemeinsame Veranstaltungen der Studentenschaft fanden in diesem Semester nicht statt. Ein von uns geplanter Riesserkommers anlässlich des 60. Geburtstages unseres E.M. unterblieb auf Wunsch des Jubilars. Eine zum 20. Januar 1914 anberaumte allgemeinstudentische Aufführung der Hermannsschlacht fiel aus, da der Festausschuss sich auflöste. Der von der D.C.-Burschenschaft Primislavia unternommene Versuch der Gründung eines allgemeinstudentischen Ausschusses scheiterte an dem Widerstreben der Couleuren, den schwarzen Korporationen die ihnen gebührende Parität in der Vertreterzahl zuzubilligen. Das einzige für die schwarzen Korporationen positive Ergebnis der ganzen Verhandlungen bestand in der Gründung eines Ringes der schwarzen Korporationen unter dem Vorsitz des A.T.B.

Bedauern müssen wir die Auflösung der F.W.V. Leipzig, die bei ihrer Stellungnahme zur Satisfaktionsfrage doch nur Aufnahme in den B.F.W.V. hätte finden

können. Wünschen wir der von der F.W.V. Heidelberg neugegründeten Frankfurter F.W.V. ein längeres Bestehen.

Wichtig für die Berliner Vereinigung ist ferner die Auflösung des Freundschaftsverhältnisses mit dem A.I.G.V. Den von vielen Seiten deshalb erhobenen Vorwürfen antworten wir am besten mit dem Hinweise darauf, dass die formelle Auflösung nur die Feststellung des Zustandes war, der tatsächlich schon seit mehreren Semestern zwischen beiden Korporationen herrschte. Dass dieses 30jährige Freundschaftsverhältnis mit einer 6fachen Säbelsuite endigte, ist bedauerlich, aber schliesslich nicht unsere Schuld.

Bei einer so grossen Anzahl von Vorträgen, wie sie unsere Vereinigung bietet, ist es nicht immer möglich, das Programm genau einzuhalten. Es traten infolgedessen einige Aenderungen in der Vortragsfolge ein. Es fanden im Semester folgende Vorträge statt:

Sonnabend, den 25. Oktober, 8½ h. s. t.: Antrittskneipe. Herr Privatdozent Dr. Franz Oppenheimer, „Der Staat in soziologischer Beziehung"

Donnerstag, den 30. Oktober, 9 h. s. t.: Diskussionsabend, „Gerechtigkeit und Recht". Einleitender Vortrag Herr Rechtsanwalt Dr. Samolewitz F.W.V. A.H.

Montag, den 3. November, 9½ h. s. t.: Herr Universitätsprofessor Dr. Hoeniger, „Die kulturellen Einwirkungen des dreissigjährigen Krieges".

Donnerstag, den 6. November, 9 h. s. t.: Herr stud. phil. Paul Marx F.W.V., „Euthanasie".

Montag, den 10. November, 9½ h. s. t.: Herr Dr. Rudolf Presber, „Vorlesung aus eigenen Werken".

Donnerstag, den 13. November, 9 h. s. t.: Herr Dr. Pieper, „Das moderne Aegypten".

Montag, den 17. November, 9½ h. s. t.: Herr Geh. Medizinalrat Dr. Leppmann, „Schutz vor Geisteskranken".

Donnerstag, den 20. November, 9 h. s. t.: Herr Dr. Hermann Engel, F.W.V. A.H., „Schlangenplage und Seratherapie".

Montag, den 24. November, 9½ h. s. t.: Gemütliches Zusammensein.

Donnerstag, den 27. November, 9 h. s. t.: „Diskussionsabend über moderne soziale Probleme der Gegenwart", Referent Herr Joh. Lubahn vom Bund deutscher Bodenreformer.

Sonnabend, den 29. November, 9 h. s. t.: Gesellschaftsabend im Künstlerhaus, Herr Dr. Paul Wertheim, „Die Wertschätzung des Künstlers".

Montag, den 1. Dezember, 9½ h. s. t.: Herr Dr. Hanns Heinz Ewers.

Donnerstag, den 4. Dezember, 9 h. s. t.: Herr Tierarzt Dr. Kantorowicz, F.W.V. A.H., „Tuberkulose bei Mensch und Tier" mit Demonstrationen.

Montag, den 8. Dezember, 9½ h. s. t.: Herr Rechtsanwalt Max Levy, F.W.V. A.H., „Die moderne Advokatur".

Bbr. L. Barbasch: „Menschenökonomie".

Herr Dr. Iwan Bloch: „Sexualität und sexuelle Verantwortlichkeit".

Herr Universitätsprofessor Dr. R. M. Meyer: „Der Gaukler in mythologischer Hinsicht".

Herr Dr. Magnus Hirschfeld: „Naturgesetze der Liebe".

Bbr. E. Falkson: „Vererbungsprobleme".

Bbr. Walter Pfaff: „Geburtenrückgang".

Herr Dr. Oskar Samuely: „Entstehung der Träume".

Herr Dr. Th. Genthe, Dozent an der Humboldt-Akademie: „Zur Psychologie der ästhetischen Wirkung der Kunst".

Herr Wilhelm Langenbruch: „Graphometrie".

II. Führungen.

Freitag, den 12. Dezember, 3½ h. s. t.: Besichtigung der Schultheiss-Brauerei, SW. 47, Lichterfelderstr. 11—17.

Sonntag, den 8. Februar 1914, 10 h. s. t.: Besichtigung des Deutschen Opernhauses zu Charlottenburg, Bismarckstr. 34—35.

Personalia.

Das S.S. 1913 schloss mit 21 Aktiven, von diesen wurden 3 inaktiv. Durch Neuaufnahmen kamen 11 hinzu (Bandmann, Pfaff, Freymann, Bruno Barbasch, Rosenberg, Traube, Retslag, Bley, Mainzer, Marx, Tikotin). Ferner wurden 2 auswärtige Inaktive (Bruno Cohn, Lesser) wieder vollaktiv. Die Zahl der Aktiven beträgt demnach jetzt 31. Zu den 42 Inaktiven des S.S. traten 3 hinzu, einer trat aus (Paul Katz), 3 wurden zu A.H. A.H. ernannt (Bachstetz, Freundlich, Friedeberger), so dass wir jetzt 41 Inaktive zählen. Zu den 301 A.H. A.H. des S.S. traten 3 hinzu, so dass die Zahl unserer A.H. A.H. 304 beträgt.

	A.H. A.H.	Inaktive	Aktive
S.S. 1913	301	42	21
W.S. 1913/14	304	41	31
Zunahme	3	—	10
Abnahme	—	1	—

Für den Vorstand:
Iwan Saenger (X)

Monatsbericht.

Pallas Athene, die Göttin der Wissenschaft und — des Kampfes sollten wir jetzt auch in dieser ihrer zweiten Eigenschaft kennen lernen. 7 Säbelmensuren im Halbsemester, davon 6 im Zeitraum von 8 Tagen! Aengstliche Gemüter fürchten beinahe, dass sich die F.W.V. zur schlagenden Verbindung entwickeln könnte. Nun, wie auch die Ansicht des einzelnen über studentische Mensuren sein mag, so wird doch niemand leugnen können, dass sie nicht unwesentlich dazu beitragen, das Ansehen einer schwarzen nicht schlagenden Korporation in studentischen Kreisen zu befestigen. Die Befürchtung, dass das wissenschaftliche Programm unter dieser Angelegenheit leiden würde, bestätigte sich nicht. Die Bbr.Bbr. verfolgten die Vorträge mit dem gleichen Eifer und Interesse wie bisher. Am 2. Februar sprach Dr. Magnus Hirschfeld über: „Naturgesetze der Liebe" vor einem starken Auditorium, das sich nicht zum kleinsten Teile aus A.H.A.H. und Gästen zusammensetzte. Der einzige Mangel an dem Vortrage, den Bbr. Falkson am 5. Februar über „Vererbungsprobleme" hielt, war der, dass er zu kurz war. Das Referat von Bbr. Pfaff fand infolge eines Programmwechsels schon am 9. 2. statt. Nicht nur das Thema allein, sondern auch die Art und Weise, wie es der Vortragende behandelte, förderte eine sehr interessante Diskussion. Der nächste Vortragsabend war mit einem sehr interessanten Vortrag von Dr. O. Samuely über „Entstehung der Träume" ausgefüllt. Den letzten beiden Rednern, Herrn Privatdozent Dr. Genthe, der über ein künstlerisches Thema sprach und Herrn Wilhelm Langenbruch, der uns seine Forschungen über „Graphometrie" an vielen Beispielen praktisch erläuterte, hätte ich allerdings ein sachverständigeres Publikum gewünscht. Noch in der letzten geschäftlichen Sitzung des Semesters konnten wir einen neuen Aktiven aufnehmen. Mag diese Tatsache ein gutes Omen für das nächste Semester bedeuten.

Iwan Saenger, (×).

Geschäftsbericht.

2. Februar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Bbr. Retslag und Bbr. Bruno Barbasch werden auf die Satzungen der Vgg. verpflichtet.

9. Februar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Die Burschungskommission besteht aus A.H. Kornik, Bbr. Lesser und Bbr. Hans Meyer.
3. Bbr. Freundlich wird zum A.H. ernannt.
4. Zum Kassenrevisor wird Bbr. Tikotin, zum Archivrevisor Bbr. Kurt Hauptmann gewählt.

16. Februar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Antrag Kurt Hauptmann: die Institution einer Kneipkommission abzuschaffen; das, was bisher von K.K. besorgt wurde, wird vom ×× besorgt; angenommen.

O.G.V. vom 23. und 26. Februar 1914.

Neuwahlen:

× Erich Oppenheimer.
×× Bruno Cohn.
××× Ernst Brock.
×××× Bruno Bley.
××××× Walter Pfaff.

Leopld Cohn, (××××.)

Die Besetzung der Aemter bei den F.W.V.en:

	Berlin-Charlottenburg	Heidelberg	München
×	E. Oppenheimer	Adolf Gotthilf	L. Rothschild
××	Bruno Cohn	Adolf Salomon	Paul Isaac
×××	Ernst Brock	—	—
××××	Bruno Bley	—	—
×××××	Walter Pfaff	—	—
F.W.	Iwan Saenger	Robert Abel	Robert Meyer
F.M.	G. Rubensohn	Rud. Salomon	—
Vors. derR.K.	A.H. Futter	—	—

Vorsitzender des Bundes der Berliner A.H.A.H.: Rechtsanwalt Max Levy, Berlin, Kommandantenstr. 66.

Vorsitzender des Bundes der Heidelberger A.H. A.H. Dr. med. Eugen Neter, Mannheim.

Vorsitzender der V.K.: A.H. Samolewitz, Schöneberg, Hauptstr. 163.

Ferienvertreter der F.W.V. Heidelberg: stud. med. Rudolf Salomon, Goethestr. 2.

Ferienvertreter der F.W.V. München: A.H. Dr. Th. Benjamin, Beethovenstr. 5.

Kassenbericht der F.W.V. Berlin.

Bilanz für das W.S. 1913/14.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Bestand	M. 3,32	Porto	M. 124,45
Darlehen von der R.K.	„ 65,—	Repräsentation	„ 81,75
Strafgelder	„ 7,55	Anschaffungen / Reparaturen	„ 10,85
Umlage	„ 62,—	Diverses	„ 25,15
Farbenkarten	„ 12,—	Drucksachen	„ 16,10
Diverses	„ 11,—	Gesellschaftsabend	„ 75,—
Ballüberschuss	„ 42,—	Partie	„ 145,—
Beiträge	„ 676,28	An Pohl & Weber	„ 50,—
		„ Baer	„ 33,—
(W.S. 1912/13 839,50)		„ Werner	„ 51,75
(S.S. 1913 383,—)		„ Preuss	„ 134,—
		„ Zimmer	„ 73,85
		Bestand 20. Februar 1914	„ 48,25
	M. 879,15		M. 879,15

Aussenstände:		Schulden:	
31 Inaktive schulden	M. 2133,10	Preuss	M. 590,—
(27 im W.S. 1912/13 M. 1698,60)		Zimmer ca.	„ 120,—
(29 im S.S. 1913 . . M. 1881,45)			M. 710,—
15 Aktive schulden	„ 176,40		
(9 im W.S. 1912/13 M. 114,15)		(W.S. 1912/13 M. 847,50)	
(17 im S.S. 1913 . . M. 182,15)		(S.S. 1913 . . M. 800,—)	
	M. 2309,50	Balldefizit	M. 269,50
(W.S. 1912/13 M. 1812,75)			
(S.S. 1913 . . M. 2080,10)			

gez.: E. Falkson, F.W.V. XXX.
gegengez.: S. Tikotin, F.W.V., als Kassenrevisor.

Heidelberg.

Semesterbericht der F.W.V.

Ein schönes Semester ist vorüber. Schneller als man dachte, war es vorbei; und mancher wünscht, dass es doch noch einmal beginne. Unsere Vereinigung glich in diesem Semester einer grossen Familie, einmal dadurch, dass wir nur eine kleine Korona von 12 Aktiven und Inaktiven waren und dann durch den genius loci. Wenn auch bei den auswärtigen Bundesbrüdern der Glaube verbreitet ist, dass Heidelberg im Winter nichts biete, so haben wir uns gerade heuer von dem Gegenteil überzeugen können.

Der Anfang des Semesters verlief wie jeder andere auch. Die Losung war „Keilen". Der Erfolg blieb unseren Bemühungen zu Beginn aus, doch gelang es uns später noch 3 Füxe zu bekommen, die sich unserer Vereinigung vollauf würdig erwiesen. Zwar wäre es uns ein Leichtes gewesen, noch einige Kommilitonen für unseren Bund zu gewinnen, doch war uns das Prinzip Ausschlag gebend — das sich hoffentlich auch in Zukunft behauptet — nur tüchtige Vertreter in unseren Reihen als Bundesbrüder zu haben und lieber einem kleinen Bunde anzugehören, der gefestigt nach innen und stark nach aussen auftritt.

Wir haben das von unseren Vorfahren anvertraute Erbe ehrenvoll übernommen und uns bemüht, es in ihrem Sinne und dem Fortschritte entsprechend weiterzuführen. Und wir glauben, in diesem Semester diese Aufgabe würdig erfüllt zu haben. Das erkennt man schon daran, dass wir nach aussen hin angesehener denn je dastehen. Und es musste so weit kommen, stand doch auf unserem Panier als höchstes Gesetz: „Ehrenhaftigkeit, Stolz, Wahrheit, Fleiss". Wir beteiligten uns an allen offiziellen Veranstaltungen der Studentenschaft; so nahmen wir offiziell teil am Kaiserkommers, an der Universitätsstiftungsfeier, Rektoratsball, Fackelzug zu Ehren des scheidenden und des einziehenden Rektors, sowie bei dem Begräbnis eines verstorbenen Universitätsprofessors; ferner machten der X und XX einen offiziellen Rektoratsbesuch.

Das Innenleben unserer Korporation verlief in den gleichen Bahnen wie bisher.

Der Verkehr mit unseren Bundeskorporationen war ein reger und herzlicher. Auf dem ersten Stiftungsfeste unserer lieben Bundesvereinigung München war der X vertreten, um persönlich die Glückwünsche der Heidelberger F.W.V. zu übermitteln. Aber gleichzeitig galt es für uns zu erforschen, wie es mit „München" stehe. Wir können nur versichern, dass wir in dem schönen Isarathen eine nette F.W.V. vorgefunden haben, und dass Gerüchte, die in den Bundesvereinigungen verbreitet sind, glücklicherweise nicht den Tatsachen entsprechen. Aber etwas macht uns schwere Bedenken: Wie wird im nächsten Semester die F.W.V. München weiterbestehen können, wenn fast alle Münchener Bbr. Bbr. die Vereinigung verlassen und auch wenige von den Bundeskorporationen dorthin gehen? Wir danken hier auf der O.G.V. allen denen nochmals, die sich entschlossen haben, gegen ihren einmal früher gefassten Plan nach München überzusiedeln, um das leck werdende Schiff vor dem Untergehen zu bewahren. Es soll stets unsere Pflicht bleiben, unsere Person zurückzustellen, wenn es die Interessen der Vereinigung erfordern. Aber wir können andererseits nicht umhin, unser Bedauern darüber auszusprechen, dass sich viele unserer Bbr.Bbr. in Universitätsstädten befinden, in denen keine F.W.V. ist. Nur die zwingendsten Gründe dürften unsere Mitglieder veranlassen, sich in solche Städte zu begeben. Wir befinden uns eben in einer Krise, und so hoffen wir, dass es im nächsten Semester nur noch wenige sind, die an solchen Orten studieren. An den besten Universitäten haben wir jetzt Kartellverbindungen und es kann jeder — ich glaube nicht zu viel zu behaupten — mit seinem Studium und seiner Musenzeit vereinigen, sich in eine F.W.V.er Heimstätte zu begeben.

Konventsbeschlüsse von besonderer tendenzieller Bedeutung wurden nicht gefasst. Wichtig ist der Beschluss unserer Vereinigung, ein neues Betätigungsfeld in Frankfurt am Main zu schaffen, und dadurch auch dem Expansionsgedanken in der R.C.er F.W.V. zum Siege zu verhelfen. Wir sind gleich in diesem Semester noch an die Vorarbeiten herangetreten und haben der hübschen Mainstadt eine F.W.V. gegeben. Wir glauben auch diesen Expansionsgedanken mit vollem Rechte vertreten zu können, denn dadurch wird sowohl ein regerer wissenschaftlicher wie geselliger Austausch stattfinden können und müssen. Wir scheuten die Arbeiten nicht, die eine Neugründung mit sich bringt und begaben uns persönlich zu einer Beratung nach Frankfurt, um alle Schwierigkeiten zu besprechen, die sich uns eventuell in den Weg stellen können. Sobald der Eröffnungstermin der Universität bekannt wird, eröffnet die Heidelberger F.W.V. die vierte Freie Wissenschaftliche Vereinigung feierlich. Möge unser Werk dem B.F.W.V. zur Ehre gereichen!

Der wissenschaftliche Teil des Semesters bot das gewohnte Bild. Unsere Vorträge, die den verschiedensten Gebieten entstammten, gaben uns Veranlassung zu Diskussionen über Politik, Nationalökonomie, Musik, Medizin, Geschichte, Kunst und Literatur. Als besonders lehrreiche Vorträge möchten wir folgende hervorheben:

Bbr. Rudolf Salomon: „Die politisch-historische Entwicklung des deutschen Studententums seit den Freiheitskriegen".

Bbr. Adolf Gotthilf: „Richard Wagner und das Ewig-Weibliche".

A.H. Neter: „Arzt und Krankenkasse".

A.H. Paul Mayer: „Die rechtliche Stellung des ungeborenen lebensfähigen Kindes".

Bbr. Paul Isaac: „Recitationsabend".
Bbr. Robert Mayer: „Die politischen Parteien im Deutschen Reiche".
Bbr. Paul Isaac: „Ueber die Formen der Schriftstellerei".

Oft legten wir uns die Frage vor, wie wir uns eigentlich wissenschaftlich betätigen sollen. Lernen wir mehr durch Anhören von Autoritäten oder durch Vorträge von uns Aktiven selbst? Diese Frage wollen wir noch nicht ganz beantworten. Aber ich glaube, dass der Weg, den wir eingeschlagen haben, ein richtiger ist. Wir Aktive wollen uns selbst im Reden und logischen Denken üben. Wir wollen uns gegenseitig durch persönlichen Gedankenaustausch nicht allein an den offiziellen Abenden, sondern auch im privaten Verkehr wissenschaftlich weiterbilden. Und es wäre zu begrüssen, wenn auch ferner: hin die Vorträge eine Anregung und eine Interessenerweckung für die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft und des modernen Lebens ergeben. — Zum Studium der neuesten Literatur haben wir uns entschlossen eine Bibliothek zu begründen, in der nach und nach die Werke aller moderner Dichter etc. Platz finden sollen; deren Anschaffung für die einzelnen Bbr.Bbr. zu kostspielig wäre.

Sehr sympathisch stehen wir der Schaffung eines allgemeinen F.W.V.er-Tages gegenüber, dieser wird manche Frage zu lösen haben, die heute noch als unbeantwortet zu bezeichnen ist.

Besonderen Wert legten wir auf die Durchführung des Paritätsgedanken. Und gerade in unserer Zeit, wo das antisemitische Schwadronieren unter der Studentenschaft wieder einmal einsetzt, müssen wir gewappnet sein gegen alle Angriffe von Menschen, die idealistische Gedanken vorschützen, um persönliche Interessenspolitik zu treiben. — Die zionistische Bewegung, die mit der antisemitischen gewissermassen Hand in Hand geht, fand unsere Verurteilung.

Die geselligen Veranstaltungen waren — wie es in R.C. in einem W.S. nicht anders zu erwarten war — genussreich, und die Erinnerung an dieses Semester wird uns allen lebendig im Gedächnis bleiben und muss noch in späteren Tagen bei Gedenken dieser Musenzeit unser Alter verklären. Es war ein Semester erfüllt von jugendlichem Frohsinn; Kneipen wechselten mit Exbummeln etc. etc. ab. Besonders gut gelungen war die mit unseren Damen gemeinsam verlebte Weihnachtskneipe mit Tanz in der Stadthalle, ferner die von unserem lieben A.H. Laus in Neckar-Gemünd gestiftete Weinkneipe und der nächtliche Exbummel vom Schützenhaus. — Aber eine Kneipe ist uns allen im Gedächnis geblieben. Das ist die Trauerfeier zu Ehren unseres leider allzufrüh verstorbenen A.H. Professor Dr. Gerson Hanauer.

Als einer der wichtigsten Faktoren einer erspriesslichen Entwicklung galt für uns der Keilbetrieb im voraus. Was nützen uns unsere hohen Ideale, wenn wir sie nicht in der ganzen Studentenschaft durchzusetzen vermögen. Wir bedürfen einer starken Aktivitas, um entschiedener auftreten zu können. Wir haben uns bemüht und werden dies auch fernerhin tun, für einen zahlreichen und kräftigen Nachwuchs zu sorgen. Und dazu bedürfen wir entschieden der Unterstützung unserer Alten Herren. Es wäre eine Kleinigkeit für die in allen Teilen Deutschlands zerstreuten A.H.A.H. junge Leute aus ihrem Bekanntenkreise, die die akademische Laufbahn ergreifen, auf unsere Vereinigung aufmerksam zu machen, oder eventl. uns hierher über solche Bericht zu geben. Hoffen wir, dass wir im nächsten Semester eine recht zahlreiche und tatkräftige Aktivitas haben werden; an unserer Arbeit soll es nicht fehlen.

Wir sind jetzt ein Semester älter geworden. Unsere Korporation hat von neuem bewiesen, dass sie lebenskräftig ist, und dass sie es versteht ihre Idee durchzusetzen.

Mit dem Wunsche eines ewigen Vivat, Crescat, Floreat einer F.W.V. Heidelberg bitte ich im Namen des Vorstandes um Entlastung.

Rudolf Salomon, (XXX,XX,XX)X.

Monatsbericht.

Allgemeines.

Zum letzten Male in diesem Semester ergreife ich heute die Feder, um über die Veranstaltungen unserer l. Vereinigung im letzten Monat zu berichten.

Ernste, wissenschaftliche Arbeit wechselte mit fröhlichen Kneipen. Von den in diesem Monat gehaltenen Vorträgen verdient besonderes Interesse der von Bbr. Robert Mayer über „Die politischen Parteien in Deutschland"; auch wer sich noch nicht mit Politik beschäftigt hatte, konnte aus Mayers Worten einen klaren Ueberblick über die politischen Parteien unseres deutschen Vaterlandes, ihre Geschichte und ihre Bestrebungen erhalten. Eine rege Diskussion schloss sich an den Vortrag an.

Selten sahen wohl unsere Kneipräume solchen Frohsinn, wie im Februar des nun leider schon vergangenen Wintersemesters. Eine Kneipe übertraf die andere an Ausgelassenheit. Ganz besonders sei die Bowlenkneipe erwähnt, die uns unser treuer Beerel am 13. Februar anlässlich seiner gut bestandenen ärztlichen Vorprüfung spendete. Mehrere Gäste hatte Bbr. Beerel dazu geladen, frohe Lieder, witzige Bierreden und lustige Biermimiken sorgten für ausgelassenste Stimmung, und spät in der Nacht, man kann auch sagen früh am Morgen, trennten wir uns mit dem Gefühl, einen köstlichen Abend verlebt zu haben.

Der zweite Teil des vergangenen Monats stand unter dem Zeichen des Faschings. Wir stürzten uns natürlich mitten in den Strudel Fastnachtstreiben hinein: täglich

konnte man uns auf Kappenabenden, Kostümfesten und Maskenbällen sehen, wo wir uns in würdiger Weise auf den herannahenden Fastnachtsdienstag vorbereiteten. Der verlief denn auch in einzigartiger Weise. Mittags machten wir eine fidele Umfahrt durch die bunt belebten Strassen unseres lieben Neckarstädtchens, wo wir in wilden Konfettischlachten unsere Kraft und Tapferkeit bewiesen; der Abend führte uns alle auf den Städtischen Maskenball zusammen, wo wir zwischen den Dekorationen Venedigs in mystischer Mondscheinbeleuchtung mit holden Mädchen am Arm in Seligkeit schwelgten. Ein zufällig in Heidelberg weilender Keilfux hätte am liebsten an diesem Tage noch, bezaubert von der in goldenem Mondesglanz strahlenden Lagunenstadt und ihren kleinen Venezianerinnen, sein Eintrittsgesuch in unsere Verbindung eingereicht.

Am 28. Februar vereinigten wir uns zum letzten Male zu feucht-fröhlichem Tun auf unserer Kneipe.

Wieder ist ein Semester dahin! Traurig hatte es angefangen, und auch in seinem Verlaufe drohte oft Zwist und Zank den Frohsinn zu untergraben. Jedoch der schöne letzte Monat liess alles Unangenehme schnell vergessen und, wenn wir heute aus Heidelberg scheiden, so verspüren wir einzig Wehmut und trennen uns mit dem ungetrübten Bewusstsein, ein schönes Semester verlebt zu haben.

Adolf Gotthilf, (XXX).

Vorträge.

Die politischen Parteien im Deutschen Reiche.

Vortrag von Bbr. Robert Mayer.

Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung über die Entwicklung der Hauptparteien im Deutschen Reiche geht der Vortragende in objektiver Weise auf die einzelnen Parteien ein. Er zeichnet jede einzelne Partei mit ihren Zielen und Bestrebungen, ihren Arbeiten und hren Führern. Die Hauptparteien, wie die konservative, die national-liberale, die fortschrittliche Volkspartei, die sozialdemokratische und das Zentrum, von denen einzelne sich wieder in mehrere Gruppen teilen, behandelt er ausführlich, während er kleinere Parteien, wie die wirtschaftliche Vereinigung, den Bauernbund, die Reformpartei etc. kurz erwähnt. Die Diskussion gestaltete sich dadurch noch interessanter, dass einzelne Bundesbrüder den Ausführungen des Vortragenden interessante Aufklärungen über ihre Heimatsparteien, wie z. B. die Welfen, die Elsässer usw. hinzuzufügen wussten.

R.K.

Geschäftliches.

30. Januar.

Antrag: Einen Vertreter zum Stiftungsfest nach München zu schicken.

X wird als Vertreter gesandt.

Burschung von Gotthilf. Isaac und Robert Mayer.

Laufende Angelegenheiten.

4. Februar.

Antrag Alexander: F.W.V. möge beschliessen, dass ein kleines schwarzes Brett angeschafft wird, damit die Anschlagzettel in würdiger Weise an der Universität ausgehängt werden. (Angenommen.)

Laufende Angelegenheiten.

11. Februar.

Ernennung von Alfred Rothschild und J. Loewe zu A.M. A.M.

Laufende Angelegenheiten.

18. Februar.

Die Tagesordnung der O.G.V. genehmigt.

Wahl der Kassenrevisoren: Beerel und Robert Mayer.

Wahl der Archivrevisoren: Beerel und Rudolf Mayer.

Laufende Angelegenheiten.

O.G.V. des Wintersemesters 1913/14 am 26. Febr. 1914.

1. Allgemeine Generaldebatte.
2. Verlesung des Protokolls.
3. Mitteilungen des Vorstandes: Das S.S. 14 beginnt am 20. April, 3 h. c. t.
4. Antrag R. Salomon-Isaac: auf Einführung von A.C. und B.C. (Angenommen.)

§ 1.

Der Konvent der F.W.V. an der Universität Heidelberg besteht aus einem A.C. und B.C.

§ 2.

Im A.C. hat jeder Bundesbruder Sitz und Stimmrecht; neu eingetretene Bbr.Bbr. haben Stimmrecht nach vierwöchentlicher Aktivität; bei Aufnahmegesuchen haben neu Eingetretene sofort Stimmrecht.

§ 3.

Im B.C. haben die Burschen Stiz und Stimmrecht.

§ 4.

Kompetenzen des B.C.: Im B.C. werden die Angelegenheiten engerer Natur verhandelt, wie Misstrauensvoten, Wahlen im Semester, Disziplinarsachen, Auseinandersetzungen von Burschen, Genehmigung von Leibverhältnissen, Burschung.

§ 5.

Kompetenzen des A.C.: Die übrigen Geschäfte erledigt der A.C. Ueber die dem A.C. mitgeteilten Beschlüsse des B.C. ist eine Debatte nicht zulässig.

5. Antrag Salomon: auf eine Neuregelung der Burschung. (Angenommen.)

§ 1.

Der B.C. kann auf Antrag des F.M. oder von sich aus dem Antrag einer Burschung stattgeben.

§ 2.

Jeder Fux muss, um geburscht zu werden, einen Vortrag gehalten haben, wenn nicht besondere, vom B.C. gebilligte Gründe dagegen vorliegen.

§ 3.

Der zu Burschende hat auf einem B.C. eine Prüfung abzulegen, in der er den Nachweis seiner Kenntnisse in der Geschichte der F.W.V., über Geschäftsordnung, Satzungen, Bierkomment und allgemein Studentisches erbringt.

§ 4.

Der B.C. stimmt über die Burschung ab.

6. Antrag Rob. Mayer: einen anderen Fechtlehrer zu nehmen. (Angenommen.)
7. Antrag Rob. Mayer: in den Osterferien zwei Abende in Frankfurt offiziell zu machen. (Abgelehnt.)
8. Antrag R. Salomon: monatlich 10 M. zur Anschaffung einer Bibliothek schöner Literatur zurückzulegen. (Angenommen.)
9. Entlastungen:
   a) Entlastung des Gesamtvorstandes.
   b) Entlastung des X, XX, XXX, FM., F.W., S.W., A.V. und der R.K.
10. Neuwahlen:
    a) Neuwahl des X: Adolf Gotthilf gewählt.
    b) „ „ XX: Adolf Salomon gewählt.
    c) „ „ XXX: vertagt.
    d) „ „ F.M.: Rud. Salomon gewählt (Annahme vorbehalten).
    e) „ „ F.W.: Abel gewählt (Annahme vorbehalten).
    f) „ „ S.W., A.V., der R.K. und des E.R. vertagt.
11. Zum F.V. Rudolf Salomon gewählt.
12. Ernennung von Beerel, Isaac, Robert Mayer zu A.M.A.M. Ferienvertreter: stud. med. Rudolf Salomon, Heidelberg, Goethestr. 2.

Paul Isaac, XX.

Das Heidelberger Mitgliederverzeichnis.

Trotz unseres Rundschreibens sind uns nicht genügend Adressen mitgeteilt worden, sodass eine Menge fehlten und es daher nicht lohnte, ein neues Mitgliederverzeichnis herauszugeben.

Wir lassen die neuen Adressen auf dem letzten Blatte dieser Nummer folgen.

Die R.K. Heidelberg.

München.

Semesterbericht der F.W.V.

Das Semester sollte am 16. Oktober begonnen werden. Da aber von der Aktiviten nur zwei erschienen waren, musste der offizielle Beginn auf den 21. verschoben werden.

Die Aktivitas setzte sich in diesem Semester zusammen aus den Inaktiven Lewy, L. Rothschild, Weil und den Aktiven Schwarz, Beck, Erich Boenheim, Salomon, Löwenstein.

Die Antrittskneipe fand am 7. November statt, die Weihnachtskneipe veranstalteten wir am 19. Dezember. Neben den gewöhnlichen Kneipen hatten wir auch zwei lustige Spielabende. Von Vorführungen, die in diesem Semester stattfanden, sind zu erwähnen eine Führung durch die Pschorrbräu-Bierhallen und eine durch die Giesserei Kustermann. Den Glanzpunkt im Reigen unserer Kneipen bildete eine gemütliche Bowlenkneipe.

Von den Vorträgen — auf die ausführlicheren Berichte hierüber verweisen wir auf die Monatsberichte — fanden im Wintersemester folgende statt: Am 21. Oktober Bbr. Weil über „Mensch und Suggestion". Herr Architekt Löwenstein hielt in unserer Vereinigung einen interessanten Vortrag über „Modernen Städtebau". Unser A.H. Dr. Benjamin erfreute uns durch einen Vortrag über „Säuglingssterblichkeit und ihre Bekämpfung". Unser A.H. Prof. Dr. Cohen sprach am 28. November über „Arten und Wesen der Banken" und am 5. Februar über „Bedeutung und Funktionen des Handels". Bbr. E. Boenheim hielt ebenfalls zwei Vorträge in der Vereinigung. Das erstemal am 5. Dezember sprach er über „Die Entwicklung des Verkehrswesens". Der zweite Abend war Rezitationen gewidmet. Bbr. A. Salomon hielt einen Vortrag über „Modernen Wetterdienst". Unser Verkehrsgast Herr D. W. Bloch hielt einen Vortrag aus dem Gebiete der Nationalökonomie. Das letzte Glied in der Vortragskette war ein Referat von Herrn cand. jur. Katz über „Wie steht es mit dem Arbeitswilligenschutz?"

Die Besetzung der verschiedenen Aemter war folgende:

X Erich Boenheim,
XX Fritz Weil, später Wilh. Schwarz,
XXX Hanns Beck,
F.W. Boenheim, dann Beck,
F.M. Lewy, später Weil,
K.W. Salomon.

Die Keilkommission setzte sich zusammen aus den Bbd. Bbr. Lewy und Rothschild. Im Ehrenrat sassen die AH. A.H. Benjamin und Cohen und die Bbr. Bbr. Weil, Rothschild, Boenheim. Die R.K. lag anfangs in den Händen von Weil, Schwarz und Rothschild; später setzte sie sich zusammen aus den Bbr. Bbr. Schwarz, Rotschild, Boenheim. Für die O.G.V. walteten als

Kassenrevisoren die Bbr. Bbr. Schwarz und Salomon. Der Vorstand glaubt den Semesterbericht in dieser kurzen und knappen Form geben zu dürfen in Anbetracht der Ausführungen in den Monatsberichten durch die R.K. Der Vorstand.

Monatsbericht.

Allgemeines.

Der Monat Februar stand in München selbstverständlich im Zeichen des Faschings, und leider hatte auch das Verbindungsleben darunter zu leiden. Immerhin fanden die üblichen Konvente, Kneipen und Vorträge statt. Am 5. Februar erfreute uns A.H. Professor Dr. Cohen nochmals mit einem Vortrag: „Bedeutung und Funktion des Handels". Der Redner weiss durch die sachliche, logische Art seiner Rede und eingehende Darstellung der Materie immer zu fesseln. Am 12. Februar hielt ein Gast, cand. jur. Katz, einen interessanten Vortrag über „Arbeitswilligenschutz", der eine lebhafte Diskussion hervorrief.

Am 7. und 8. Februar feierten wir zum erstenmal das Stifungsfest der F.W.V. München. Die F.W.V. Heidelberg hatte es sich nicht nehmen lassen, dazu in freundschaftlicher Weise ihren ×, Bbr. Salomon, zu senden. Ausserdem waren brieflich und telegraphisch Glückwünsche von unsern Freunden aus allen Gegenden gekommen. Das Stiftungsfest wurde in bescheidenem, aber darum vielleicht in um so gemütlicherem Rahmen abgehalten. Am Sonntag früh fand im Pschorrbräu Frühschoppen mit anschliessendem gemeinsamen Mittagsmahl statt. Dann trafen wir uns im offiziellen Café „Fürstenhof". Auf abends 5 Uhr war ein Festkonvent angesetzt, der über die Lage der F.W.V. München und ihre Zukunft beraten sollte. Bbr. Leopold Rothschild hielt ein einleitendes Referat, worin er mit besonderer Schärfe darauf hinwies, dass angesichts der in den anderen F.W.V.en verbreiteten Gerüchte nicht laut genug betont werden könne, welch gemütliches Leben, welche Arbeitslust und Einigkeit in der Münchner F.W.V. herrsche, und dass die warnenden Stimmen, die vom Besuch der Universität München und Eintritt in die dortige F.W.V. abrieten, schlecht informiert und verleumderisch seien. Im Anschluss daran richtete er einen Appell an die Bbr. Bbr. und übrigen F.W.V.en, die F.W.V. München nachdrücklich durch Zuweisung von Mitgliedern zu unterstützen, damit die schwer errungene Position im Süden nicht verloren gehe. Selbstverständlich platzten die Geister heftig aufeinander. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitteilung des Heidelberger Vertreters, dass durch die dankenswerten Bemühungen des dortigen Vorstandes eine grössere Zahl Heidelberger Bbr. Bbr. sich erklärt hätten, im Sommersemester nach München zu kommen, aufgenommen. Hoffen wir, dass auch die Berliner F.W.V. diesem Beispiel nachfolgen wird. Zur Beruhigung trug die gemütliche Stimmung der Festkneipe sehr viel bei. Unsere sämtlichen in München anwesenden A.H. A.H. und einige Gäste waren gekommen, und zu aller Freude erschien plötzlich A.H. Frankfurter, welcher eigens aus Garmisch herübergefahren war, um mit uns zu feiern. Erst spät am Morgen brachten wir A.H. Frankfurter in unserem Auto nach Hause. Am Sonntag fuhren wir unter Leitung eines ungenannt bleiben wollenden A.H. nach Kirchseeon, einem bis vor unserer Ankunft von der Kultur noch gänzlich unbeleckten Dörfchen, und von da ging's in zweistündigem, nur durch ein Rodelrennen unterbrochenen Marsch nach Ebersberg, malerisch irgendwo in der Nähe von München gelegen. Auf der Karte habe ich es leider nicht entdecken können. Trotzdem verlief der Nachmittag unter Gesang und Tanz äusserst nett und ging nur zu rasch vorüber. Mit einem gemeinsamen Schlussbock im Matthäser war das erste Stiftungsfest zu Ende. Dann kam der Fasching zu seinem Recht, und erst am Aschermittwoch war wieder eine grössere Veranstaltung. Unser edler, aber wieder ungenannt bleiben wollender Wohltäter, AH. Schulze, hatte mit seiner Frau Gemahlin eine Katerbowle mit Heringssalat gestiftet, einige Damen waren auch erschienen, die Bowle war vorzüglich, Ulps Bierrede nicht minder, die Stimmung wuchs ins Ungeheure und konnte sich schliesslich nur in einem improvisierten Tanz entladen. Der Heimweg zu Fuss, nachts durch das verkaterte München, war vielleicht das Schönste. Dann kam nur noch die O.G.V., die kurz und schmerzlos war, und die fidele Schlusskneipe. Damit ist dies Semester zu Ende. Nochmals aber können wir allen Bbr. Bbr. empfehlen, wenn irgend möglich, im nächsten Semester nach München zu kommen; die F.W.V. kann sie sehr gut gebrauchen, und sie selbst werden es nicht bereuen. Damit schliessen wir das Semester und diesen Bericht mit dem Wunsch für ein weiteres Vivat Crescat Floreat.

Die R.K.

Geschäftliches.

29. Januar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Besprechungen über das Stiftungsfest.

5. Februar 1914.

Laufende Angelegenheiten.

Festkonvent vom 7. Februar 1914 aus Anlass des I. Stiftungsfestes.

1. Referat von Leopold Rotschild: „Die F.W.V. München, ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."
2. Berichterstattung des Heidelberger × über die Neugründung einer F.W.V. Frankfurt.

12. Februar 1914.

1. Antrag von Fritz Weil, einen „Damenkateraschermittwochstangotee" zu veranstalten, wird abgelehnt.
2. Entlastung der Stiftungsfest-Kommission.

19. Februar 1914.

1. Ernennung zu Kassenrevisoren: Willy Schwarz, Adolf Salomon.
2. Laufende Angelegenheiten.

O.G.V. vom 26. Februar 1914.

1. Laufende Angelegenheiten.
2. Dringlichkeitsantrag der Kommission zur Ausarbeitung der Burschungsstatuten wird abgelehnt.
3. Ein beantragtes Misstrauensvotum gegen jene Kommission wird angenommen.
4. Antrag Adolf Salomon: Beantrage, in der Keilzeit Kneipe und Vortrag auf zwei getrennte Abende zu verlegen, abgelehnt.
5. Antrag Adolf Salomon auf Abschaffung der Kneipjacken wird zurückgezogen.
6. Antrag A. Salomon: Beantrage, dass alle vom Vorstand verhängten Strafen auf dem Konvent verkündet und protokolliert werden, zurückgezogen.
7. Antrag E. Boenheim: Das kommende Semester soll sich mit der Technischen Hochschule und der Tierarznei-Schule in Verbindung setzen, um auch dort eine F.W.V. bilden zu können, abgelehnt.
8. Antrag Erich Boenheim auf Verlesung des Beschlussbuches auf einem der ersten Konvente des Semesters, angenommen.
9. Antrag Erich Boenheim: Den Satz im § 3 der G.O.: „Die Sitzungen sind an der Tafel im offiziellen Kaffee bekanntzugeben“, zu streichen, angenommen.
10. Antrag Erich Boenheim: Zusatz zu § 23 der G.O.: Der Vorstand ist berechtigt, in besonderen Fällen höhere Strafen zu verhängen, angenommen.
11. Antrag Leopold Rothschild: F.W.V. möge beschliessen: Der Beschluss, dass ordentliche Verkehrsgäste unter gewissen Bedingungen das Recht haben, am A.C. teilzunehmen, wird wieder aufgehoben. O.V.-Gäste haben unter keinen Bedingungen das Recht, am A.C. teilzunehmen, angenommen.
12. Der Vorstand wird entlastet.
13. ×, ××, ×××, F.M., F.W., R.K., E.G.K., K.W., K.K. entlastet.
14. Neuwahlen:
    - × Leopold Rothschild,
    - ×× Paul Isaac,
    - ××× Adolf Salomon,
    - F.W. Robert Mayer.
15. Das Sommer-Semester beginnt am 20. April 1914 mit einem Konvent, abends 8 Uhr s. t.
16. Unserere Vereinigung besteht aus:
    - a) A.H. A.H.
      Benjamin, Cohen, Frankfurter, Kochmann, Kramer, Pick, Ruben.
    - b) 8 Aktiven und Inaktiven: Beck, Erich Boenheim, Lewy, Loewenstein, Leopold Rothschild, Schwarz, Adolf Salomon, Weil.
    - c) A.M. A.M.
      Ernst Boenheim, Curt Boenheim, Brodnitz, Bruno Cohn, Leopold Cohn, Fried, Ledermann, Mayer, Mainzer, Rudolf Salomon, Alfred Rothschild, Schweig, Tikotin, Fried, Grünfeld.
17. Ferienvertreter sind A.H. Th. Benjamin, Assistenzarzt an der Universitäts-Kinderklinik, München, Beethovenstr. 5, und Bbr. L. Rothschild, Konstanz, Untere Laube 5.

Adressenänderungen unserer A.H. A.H. und A.M. AM. bitte gleich zu Beginn des W.S. bekanntzugeben. Wir machen insbesondere unsere Vbr. Vbr. auf die §§ 96 und 97 unserer G.O. aufmerksam, wonach jeder Vbr. verpflichtet ist, am Anfang jeden Semesters spätestens 3 Tage nach offiziellem Semesterbeginn seinen Studienaufenthalt anzugeben und jede Adressenänderung sofort der Vereinigung mitzuteilen.

Die R.K.

Personalia.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

A.H. Fritz Berndt bestand an der Berliner Universität sein Doktorexamen mit dem Prädikat gut.

Bbr. Spanier bestand sein Zahnarztexamen.

A.H. Neisser promovierte an der Charlottenburger Technischen Hochschule zum Dr. ing. und bestand die grosse Staatsprüfung als Regierungsbaumeister.

A.H. Friedmann bestand in Berlin das Regierungsbaumeister-Examen.

Adressen:

A.H. Kurt Hahn, Berlin-Schöneberg, Martin Lutherstrasse 20.

A.H. Dr. Curt Calmon, W. 50, Regensburgerstr. 13, Amt Uhland 3782.

A.H. G. Deutschland, Berlin W., Gleditschstr. 40.

A.H. Prof. Arthur Cohen, Pullach im Isartal bei München.

Bbr. Haas, Charlottenburg, Pestalozzistr. 8.

Bbr. Paul Marx, Karlsruhe, Tullastr. 82.

Bbr. Schweitzer, W. 15, Emserstr. 23, Amt Pfalzbg. 8130.

A.H. Dr. Max Weinberg, Halle a. S., Elisabethkrankenhaus.

A.H. Rheinhold hat sein Bureau jetzt W. 57, an der Apostelkirche 1.

Bbr. James Alfred Brohn, Königsberg i. Pr., Heumarkt 1. Vom 1. bis 30. April Kolmar i. P.

Bbr. Alfred Traube, Michaelkirchplatz 20, Amt Mpl. 1598.

Kleine Notizen.

A.H. Justizrat Placzek associerte sich mit Herrn Rechtsanwalt Wolff in Posen.

Bbr. Rehfisch veranstaltete auf Veranlassung seines Verlegers einen Rezitationsabend, an dem er Stücke aus eigenen Werken von Fräulein Lilly Freud vortragen liess (vgl. Referat).

Die Beigabe

der

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Inhalt:

Hans Pfitzner.

Ein Denkblatt.

Man hat an ihm viel gesündigt, und zwar nich ganz ohne seine Schuld. Das gibt die Erklärung für den ganzen tragischen Konflikt dieses grossen Menschen und Künstlers. Er weiss, was er wert ist, und will sich deshalb nicht kommandieren lassen. Sein Genie — ausnahmsweise muss man hier dieses Wort anwenden — verlangt nach Anerkennung oder wenigstens doch Beachtung. Er gehört jetzt auch bald in die Reihe der 50er Jubilare und wird dann in Zeitungen gerühmt werden. Vor allem werden die Fachzeitschriften versichern, dass er das einzige Genie unserer Tage sei, trotz Strauss. Dann wird er wieder erledigt sein, wenigstens für den grössten Teil der Musikfreunde (vgl. Lessings bekanntes Klopstockepigramm). Dass er in Moskau geboren ist und aus einer Musikerfamilie stammt, ist zufällig und ohne Bedeutung für sein Wesen. Ebenso kann man aus seiner musikalischen Ausbildung am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. keine Schlüsse auf seine Kompositionen ziehen.

Der 19jährige schickte seine erste, grosse Komposition hinaus auf den Leidensweg in die weite Welt. Es war eine Schauspielmusik zu Ibsens „Fest auf Solhang" (Hugo Wolf und der Schwede Stenhammar sind durch das gleiche Drama zur Komposition angeregt worden.) Man hat dieses Werk hin und wieder aufgeführt, ohne dass es jedoch bekannt wurde. Es zeigt schon die volle Eigenart der Pfitznerschen Begabung: eine starke, nie süsslich werdende Romantik, die mit Vorliebe ins Mystische und Religiöse hinüberspielt. In der Technik die denkbar freieste Harmonik und ausserordentlich feine Kontrapunktik.

Zwei Werke können in jeder Beziehung als Grundlage für Pfitzners gesamtes Schaffen gelten: „Tannhäuser" und „Parsifal": d. h. bis zum Wunder gesteigerte Mystik und Ethos. Damit ist sofort der Unterschied zwischen Pfitzner und unserer gesamten heutigen Musikergeneration gegeben. Pfitzner contra Strauss: das ewig unfassbar Ethische — dagegen das tiefschärfende, durchaus psychologisierende Entschleiernwollen. Religion contra Naturalismus. Deshalb Strauss, der nie versagende Kärner, so oft der frivole Spötter gegen den Weltwunderer und Erlösungspropheten Pfitzner. Darin ist Pfitzner der einzige Fortsetzer Wagners im eigentlich Wagnerschen Sinne. Tiefer noch wird es in Pfitzners späteren Werke fühlbar, im „Armen Heinrich" und der „Rose vom Liebesgarten". Textlich sind beides durchaus wertvolle Werken von Pfitzners Freunde James Grun. Im ersten wird die Dichtung Hartmanns dramatisch gestaltet, im zweiten schafft Grun selbständig eine neue Sage. Die „Rose" leidet als Dichtung an einer leider allzu sklavischen Wagnernachahmung, die sich noch dazu an oft weit hergeholter Symbolik nicht genug tun kann. Trotz alledem ist der dichterische Kern beider Werke durchaus bedeutend und wertvoll — eben durch sein Ethos. In beiden Dramen steht der Gedanke der erlösenden Liebe als Hauptproblem da. Der „arme Heinrich" wird von Syphilis und Aussatz durch die Liebe eines reinen Mädchens („durch Mitleid wissend, der reine Tor") geheilt. Siegnot hat die Rose des Liebesgartens an ein Weltwesen, Minneleide, verloren und wird durch die Macht der Liebe entsühnt.

Minneleide selber erstarkt durch ihre Liebe und darf endlich nach Sühnung ihrer Schuld in den Garten des ewig strahlenden Lichtes und der ewigen Liebe eingehen.

Pfitzners Musik übernimmt von Wagner die leitmotivische Arbeit. Im übrigen nähert sie sich wieder der alten Oper, indem Pfitzner nur scheinbar durchkomponiert, in Wahrheit aber in ziemlich fest geschlossenen Formen schreibt. Der auffallende, äussere Charakter seiner Musik stellt sich als eine bis aufs äusserste konsequent durchgeführte Kontrapunktik dar, die harmonische Zufälligkeiten kompliziertester Art ergibt. So erscheint diese Musik, oberflächlich betrachtet, oft als

hypermodern und unverständlich; sie wird jedoch jedem, der Bach und Beethovens letzte Werke genau kennt, durchaus selbstverständlich sein. Nichts ist jedenfalls verkehrter, als Pfitzners Musik den Vorwurf des Gewollten und Unnatürlichen zu machen. Unsere heutigen Ohren sind durch die Schule von Liszt bis auf Strauss so sehr in kontrapunktischen Dingen verstaubt und unbrauchbar geworden, dass uns die alte, nun wieder neue ganz kontrapunktische Musikarbeit fremd und unverständlich erscheint. Pfitzner schreibt im Gegensatz zu den meisten Komponisten unserer Tage gesangliche Melodien, ohne jedoch trivial zu werden, wie Puccini, Strauss usw. Man sehe sich nur einmal Pfitzners herrliche Lieder an, und zwar vor allen andern „Abendrot“ (Worte von Lienhardt), um wieder Melodien, eigenartige, neue Melodien zu hören. Dass Pfitzner ausserdem Kammermusik geschrieben hat, die zum Besten aller Zeiten zu rechnen ist, zeigt, dass er keineswegs in ein Wagnerepigonentum einzurechnen ist, wie man öfter sagen hört. Auch hier geht er ganz auf Beethovens letzte Werke zurück, die gleiche überaus komplizierte Arbeit und die gleiche gedankliche Tiefe, das gleiche Rühren an die letzten, tiefsten Geheimnisse — Mystik, Romantik.

Seit mehreren Jahren ist kein grösseres Werk aus Pfitzners Arbeitszimmer in die Welt gelangt. Er arbeitet langsam und schwer, wie einer, der die ganze Summe seines Denkens und Fühlens in einem grossen Werke niederlegen will. Er dichtet für sein neues Musikdrama seinen Text selber: „Palestrina“. Der Text ist fertig, der Klavierentwurf auch; von der Partitur ist bisher der erste Akt ausgearbeitet. In einem Jahre etwa soll die Partitur vollendet sein. Inzwischen hat Pfitzner wieder zu einigen Werken der Romantik Musik geschrieben: eine Ouvertüre zum „Käthchen von Heilbronn“, eine Musik zu dem Märchenspiele das „Christelflein“ u. a. Aus allem spricht der grosse Romantiker und Ethiker. Darum eben blieb ihm gegenüber die Welt fremd, verstand ihn nicht und lief weiter den Modegrössen nach. Die gleiche Tragödie hat der Mensch Pfitzner erlebt. Ein durchaus liebenswürdiger, herzlicher Mensch, ist es ihm nirgends gelungen, festen Fuss zu fassen. Er beanspruchte für sich die Würdigung, die ihm zukommt. Man antwortet ihm mit Achselzucken und lässt ihn davon gehen. Erst abwechselnd Kapellmeister (natürlich unbesoldet und in niederer Charge) in Mainz und Frankfurt. Dann Berlin: Lehrer am Sternschen Konservatorium, gleichzeitig Operettendirigent am Theater des Westens. Krach in beiden Anstalten. Er wird Dirigent des Kaimorchesters in München. Der bekannte Skandal. Seitdem ist er Direktor der städtischen Oper in Strassburg, 1. Dirigent, gleichzeitig Leiter der Symphoniekonzerte und Direktor des städtischen Konservatoriums. Mit einem schmählich niedrigen Gehalt. Und dann wieder die neuen Skandalgeschichten, von denen jetzt die Zeitungen schreiben.

Ein kleiner Kreis von Männern verehrt ihn und versucht, ihm Gemeinden zu erobern. Der Anfang ist gemacht: Bruno Walter und fast ganz München hält zu ihm, ebenso Martersteig und ein grosser Kreis in Leipzig. In Strassburg hat er auch viele Anhänger. Unsere Aufgabe und Pflicht ist es, ihm den Boden in Berlin zu ebnen. Der Weg dazu ist leicht für uns. Doch davon ein anderes Mal.

Gedichte.

(Aus einem demnächst erscheinenden Gedichtband).

Sommer.

Am Himmel lehnt die Sonne ohne Pfeile.
Die Welle atmet ruhevoll zum Strand.
Auf sanften Sohlen wandeln sonder Eile
Die Nacht, der Morgen über weissen Sand.

Indessen hartgebräunt und stahlgenietet
Manch Tag sich reckt im heimatlichen Gau
Und harrt des Winks, der ihn zum Dienst entbietet —
Noch kurze Frist — — die Möwe fliegt ins Blau.

Wie Lust und Qual der nah und fernen Zeiten
In lässigem Spiel durch unsere Finger rann —
Meerüber, von der Segel sanftem Gleiten,
Kam uns die Ahnung künftiger Siege an.

Meerfahrer.

Diese ungeahnte Bläue,
Hart geglüht durch tausend Brände,
Dröhnt Fanfaren ohne Ende,
Scheucht den Ammensang der Treue.

Unbefreundet bleicht das Nahe.
Mag der Sturm auf Feld und Hütten
Unser Spottgelächter schütten:
Silber fliegt auf Mast und Rahe.

Opferplärrn der satten, müden
Priesterfratzen zu vergessen —:
Marmorburgen und Zypressen!
Kappt das Tau, den Bug nach Süden!

Weinst Du Liebste? Schillst Du, Bruder?
Seht: die Sonne braust in's Helle,
Wind stürzt auf, schon flammt die Welle:
Segel auf und los die Ruder!

Stern, den — gestern aufgesprungen —
Möwenschreie offenbarten,
Bleib als Leuchte neuer Fahrten
Uns durch goldene Zeit gezwungen!

Tanze nun mit tausend Winden,
Birg dich hinter Wolkenschleiern —
Meine Augen sind gleich Geiern,
Dich zu jagen, Dich zu finden!

Schwermut.

Vielfacher Glanz der rauschenden Feste,
Wie versank eure mutige Pracht!
Nebel umquillt die stolzen Paläste,
Schwarze Fahnen schwingt fern die Nacht.

Liebe, dein Geschmeide blinkt trüber.
Schal ist der Wein, der Lorbeer dorrt.
Schwillt dies Bangen von Westen herüber,
Weht alle Lust mit der Sonne fort?

Blass entschwinden die hohen Gebärden.
Freunde, wo seid ihr? — Ich rief — ihr schweigt. —
Bleib bei uns, Herr — es will Abend werden,
Sieh: Der Tag hat sich geneigt.

Einbildung.

Es gibt viele Menschen, die sind eingebildet aus Dummheit. Ueber diese brauche ich kein Wort zu verlieren, da man über sie ohnehin schon mit einem Achselzucken hinweggeht. Etwas anderes ist es, wenn Persönlichkeiten durch die Verehrung ihrer Mitmenschen den Massstab für ihr eigenes Ich verloren haben. Hier sind nämlich die Voraussetzungen für die Einbildung völlig begründet, ja sogar berechtigt. Deshalb ist das Resultat, wenn auch nicht anzuerkennen, so doch auf jeden Fall zu entschuldigen und zu verzeihen, selbst wenn aus der Hochachtung vor der eigenen Person bei despotisch veranlagten Naturen Grössenwahn, wenn nicht Cäsarenwahnsinn, ausbrechen kann. Diese beiden Erscheinungsarten sind sehr interessant, geben jedoch, psychologisch betrachtet, selten Rätsel auf. Etwas anderes ist es jedoch, wenn es sich um einen Menschen handelt, der aus Koketterie eingebildet ist. Solch ein Mensch ist sich ganz genau bewusst, dass er über die Durchschnittsmasse hinausragt und sucht dies auch scharf zu betonen. Jedoch nur den Leuten, bei denen er irgendwelchen tieferen Eindruck hinterlassen will, sucht er dies bemerkbar zu machen, indem er nämlich seine Persönlichkeit so stark in den Vordergrund drängt, dass man deutlich sein Selbstbewusstsein herausfühlen muss und er den Anschein von Einbildung erweckt. Das ist sein Ziel, doch er beugt einem Tadel durch die Worte vor: „Sie denken nun, ich wäre eingebildet? Nun, so ganz Unrecht mögen Sie nicht haben!“ Diese mit einem undefinierbaren, halb ernsten, halb sarkastischen Tone gesprochenen Worte verwirren natürlich den Angeredeten und lassen wieder an der Einbildung des anderen zweifeln. Und hiermit ist der Zweck erreicht. Obwohl man eigentlich meinen sollte, dass diese Leute nicht ernst genommen würden, ist in der Tat das Gegenteil der Fall. Denn durch die Travestierung ihres eigenen Ichs erreichen sie das, was sie bezwecken, nämlich sie kommen in den Ruf von geistvollen, sonderbaren und eigenartigen Menschen. Wie es nun Menschen gibt, die ihren fremdländischen Akzent, eine interessante Handbewegung usw. kultivieren, so verlegen sich diese immer mehr auf die Vervollkommnung des Eingebildetscheinens, jedoch immer in dem Bewusstsein, dass die Einschätzung von seiten ihrer Mitmenschen im Grunde genommen nur eine Selbsttäuschung ist. Sie selbst als überzeugte Anhänger des γνῶθι σεαυτόν sind deshalb übrigens viel leichter imstande, ihre Fähigkeiten auszubilden und so sich mit der Zeit aus der Masse herauszuarbeiten und so wenigstens geistig in eine höhere Sphäre zu gelangen. Zu erklären ist diese Eigenart aus dem bei manchen Menschen besonders stark entwickelten Triebe, anderen Leuten ein möglichst unklares Bild von sich zu geben und noch mehr aus der reinen Freude, die Bekannten in die Irre zu führen. Psychologisch interessant ist hierbei vor allem, dass diese Menschen durch ihre Handlungsweise keinen ideellen und noch weniger materiellen Erfolg erzielen können und trotzdem, gleichsam wie von einer Manie befallen, der Lust frönen müssen, mit ihrer Umgebung ein Spiel der gewaltigsten Art zu treiben.

Das Lied.

Eine Dichtung.

Ein kleiner, enger Raum in Halbkreisform, ganz in Grau. — Dunkel.

Der eine Freund und der andere Freund. Sie sind beide in dunkelroten Mänteln, die bis auf die Füsse herabhängen und über die Schultern faltig zurückgeschlagen sind.

Der eine Freund:

O hilf mir, Freund, aus meiner Not,
Die Menschen leben so leer und tot;
In meinem Innern wühlt und ringt es,
In meinem Herzen jubelt und singt es.
Doch alles hallet dort draussen nicht wider,
Kam's aus dem Herzen, fällt es nieder.
Die Welt versteht nicht das Plagen und Leiden,
Das nagt im Innern wie grausamer Wurm,
Das peitscht die Seele wie heulender Sturm,
Sie kennt nur ihre rohen Freuden.
Sie jagt ihnen nach mit begehrlicher Glut,
Sie stürzt sich hinein mit tierischer Wut.
Doch hier im Innern wühlt und ringt es,
In meinem Herzen jubelt und singt es.
Und doch ist es so öde und leer,
Es schwebt ein Bild vor dem Auge her:
Ein welker Baum steht im einsamen Feld,
Und Blatt auf Blatt flattert traurig ab,
So sinket alles tief herab,
So stirbt die ganze öde Welt.

Der andere Freund:
Es blüht dort draussen und glänzt, und bald
Erwachst auch Du zu neuem Leben,
Wir wandern froh durch Feld und Wald,
Wir werden dann voll Freude leben.
Es lacht uns alles im frischen Grün,
Wir sehen die Blumen so herrlich blühn,
Wir können die Sonne, den Himmel sehn,
Wir können in Gottes Welt dann gehn.
Wir gehn unter Gottes strahlendem Haus
So froh und glücklich ins Helle hinaus.

Der eine Freund:
Du malest das alles im schönsten Licht,
Doch zeigt mir die Welt kein ander Gesicht
Im blühenden Frühling, im Sommer, wenn hell
Die Blumen blühn so frisch und so grell.
Für mich ist alles in Sommerfülle
So tot und so leer wie in Herbstesstille.
Es jubelt hier drinnen und lebt und engt,
Was mir Gemeinheit zurücke drängt.
Ich hab' keine Form und keine Gestalt
Wie ich's der Welt soll zeigen, soll sagen!
Und alles in meinem Herzen verhallt,
Ich kann es kaum noch in Ruhe tragen.
Und keiner versteht mich, kann mich verstehn,
Er kann ja nicht in mein Herze sehn.
Ich hasse die Welt, sie versteht mich nicht,
Wohin ich auch blicke, ist's dunkel, kein Licht.

Der andere Freund:
Komm mit mir, mein Freund, ich will dich führen
Und zeigen dir vieles Gute und Schöne,
Das Hässliche soll dich nicht berühren.

Der eine Freund:
Lass mich, ich geh' nicht hinaus,
Du kannst mir nicht geben, wonach ich mich sehne.

Der andere Freund:
Ich bitte dich, gehe mit mir hinaus,
Nur einmal sollst du das Leben schauen,
Nur einmal deine Seele tauen
In freier, herrlicher, hoher Natur,
Ich bitte dich, bitte dich, einmal nur!

Der eine Freund nach langer Ueberlegung:
Nun — weil du so bittest, ich gehe,
Was ich auch schaue und sehe!

In diesem Augenblick geht der graue Vorhang zurück; ein Raum in viereckiger Form, ganz in Grün, wird sichtbar. Es ist Dämmerung. Die Sonne geht auf; es wird während des Nächsten immer heller. — Blumen.

Der eine Freund taumelt:
Die Sonne steiget rot aus kühlem Meer,
Sie hebt sich prächtig glänzend in die Höh
Und färbt den Himmel wie mit rotem Blut.

Er bleibt in den Anblick versunken stehen, dann mit Abscheu:

Doch kommt jetzt mit gemeinen Schritten, frech
Ein Mensch wohl gleich einher, mit rohen Mienen,
Und dunkelt dann mit seinem toten Schatten
Der Sonne glänzend helles, frohes Werk,
Und wie auch vorher ist das Herz beengt.

Schweigen.

Und doch wie schön ist dieses weite Bild,
Wie glänzt so golden rings das tiefe Meer;
Wie wölbet sich gewaltig hoch der Himmel,
Wo thronet auf gewalt'gem Throne Gott;
Wo um ihn steht der Engel selge Schar
Und sich vor seiner Allmacht niederbeuget.

Schweigen. — Sich wendend:

Und hier, vom Meere abgewandt, das grüne
Und schwere, blühende Land. Die Blumen rings
Sie lachen, wiegen in dem lauen Wind.
Wie schön! —
Und doch wird bald es schwinden, sinken;
Und, wie von Furien getrieben, muss ich
Dies Schöne alles lassen und verlieren,
Zurück in meinen engen Raum, wo düster
Und traurig alles mich umgibt; dann seh ich
Nur einen der Gemeinen nah'n, dann sinkt
Dies alles hinter einen schwarzen Vorhang.
Es packt mich dann das Graun vor einer Welt,
Die mit gemeinen Blicken alles schändet.

Der andere Freund:
O schweig, o schweig und lästre nicht die Menschen,
Die doch so viel sind, wie auch du, nicht weniger.
Sie atmen so wie du in Gottes freier Welt.
Wenn sie dich nicht verstehn, trifft nicht auch dich
Die Schuld? Du weichest ihnen aus, wie einer,
Der weicht vor Pest und Seuche scheu zurück.

Der eine Freund:
Wie oft hab früher ich versucht zu zeigen,
Wie es in meinem Innern spricht und singt;
Ich sprach zu ihnen, was ich dachte; sie lachten
Und stiessen roh mich in die Einsamkeit.
Und nun führ mich zurück in meine Kammer,
So nehm ich ungetrübt ein Bild mit heim.

Langes Schweigen. — Er wendet sich von der linken Seite dem Hintergrund zu; dann:

Dort steigen langsam sie den Berg hinauf,
Sie folgen tiefgebeugt den schwarzen Trägern.
— Und jetzt betreten sie den Kirchhof, leise,
Und ziehen hin durch dunkle Gräberreihn.
— Sie sinken traurig nieder, weinen, weinen!
— Der Sarg sinkt langsam traurig in das Grab.
Das ist das Sterben, das uns alle fasst,
Uns alle zieht ins Unbekannte, Dunkle,
Uns alle, alle, ja auch mich, auch mich.
Die weinen dort und klagen um den Toten
Und wünschen lebend ihn zu sich zurück.
— Uns alle packt der Tod, der Allgewaltge,
Uns alle, alle, ja auch mich — auch mich.

Wer folget meinem Sarg dann weinend, klagend,
Doch niemand, da ich nicht mit ihnen lebte.
Allein werd ich hinausgeschafft ins Grab! —

Der Bettler, ganz in Lumpen gehüllt, schwarz, kommt von links einhergeschleppt:

Ich schleppe meinen kranken Körper ächzend
Und klagend durch das ganze weite Land.
Mich treibt der böse Hunger kreuz und quer.
O gebt mir, Herr, ich kann nicht mehr, o gebt,
Ich fleh auf Euch dann unsres Gottes Huld.

Der eine Freund, aufmerksam geworden, sieht ihn mit einem langen Blick an. Er greift langsam in seinen Beutel, holt ein Geldstück heraus und gibt es dem Armen.

Der Bettler:
Gott dank es Euch viel tausendmal, o Herr.

Er nickt mit dem Kopfe und schlurft ab. Der eine Freund wendet sich und blickt ihm nach. Während der Bettler nach links verschwindet, erscheint auf der anderen Seite das Mädchen; es trägt ein weisses Kleid, Blumen im Haar und in der Hand. Es blickt fröhlich um sich.

Der eine Freund sieht es erst, als es anfängt zu sprechen, und wendet sich dann plötzlich um.

Das Mädchen spricht unter den leisen Tönen einer Geige:

Ich sammle Blumen auf weiter Flur
Und binde sie dann in buntem Strauss,
Ich wandre froh auf weiter Flur
Und kehre blumenbeladen nach Haus.
—
Ich sehe sie dann voll Freude blühn
Und pflege sie froh mit sanfter Hand;
Ich wünsche, dass sie immer blühn,
Ich wünsche mich in ein Blumenland!

Während es die erste Strophe noch einmal wiederholt, geht es ab.

Der eine Freund sieht ihr lange nach mit seligem Lächeln. Die Musik dauert fort, wenn sie geendet:

Ich hab' keine Form und keine Gestalt,
Wie ich der Welt soll zeigen, soll sagen,
Was mir im Herzen singt und schallt? —
Und kann ich's denn nicht in Liedern sagen!
Und singen froh in die Welt hinein,
Und singen im goldenen Sonnenschein!
Sie wird mich verstehn,
Sie wird mir lauschen,
Wie mächtig von meinem Munde rauschen
Die Lieder; sie werden verstehn
Das Gute und Schöne,
Wonach ich mich sehne.
— Jetzt sing ich meine Lieder,
Sie hallen rings dann wider!

Vorhang.

Die Frau als Kunstwerk.

Es gibt einen sexualpsychologischen Zustand des Mannes, der sehr eng mit dem Begriffe der Liebe und der Verliebtheit (zwei an und für sich grundverschiedene Probleme, die nur aus denselben Motiven entsprungen sind) verwandt ist, und der doch nicht hiermit zu vergleichen ist. Auch er ist eine manchmal nur zeitweise Erregung, in denen ein männliches Wesen durch irgendwelche körperliche oder geistige Vorzüge des andersgeschlechtlichen Individuums sinnlich so erregt wird dass in ihm — wenn auch nur seelische — Auslösungen stattfinden. Ich meine die Menschen, die nicht in eine bestimmte Frau, sondern überhaupt in die „Frau" verliebt sein. Es sind aber keineswegs darunter die sogenannten „Schürzenjäger" zu verstehen, denn man kann gerade beobachten, dass bei derartig gestalteten Menschen der rein tierische Trieb ausgeschaltet ist, und dass dafür eine sehr starke platonische Liebe zu beobachten ist. Sie sehen vielmehr in einem weiblichen Wesen nicht nur das Mittel zur Fortpflanzung, auch nicht das inspiratorische Genie (nach Lili Braun der eigentliche Zweck der Frau), sondern sie sehen in ihr das Kunstwerk. Ich glaube kaum, dass jemand zu entscheiden vermag, ob der Tiziansche Zinsgroschen oder Rembrandts Mann mit dem Goldhelm, ob Wagners Parsival oder Goethes Faust, ob die leuchtende Farbenglut Italiens oder die majestätische Erhabenheit der Alpen einen weihevolleren und tieferen Eindruck gemacht haben. Und genau so geht es in der Betrachtung der Frau. Sie ist schön, hat Augen, die gleich Perlen in einer leuchtenden Muschel liegen — Gianconda. Sie ist klug, ich brauche mich nicht nur an dem Wohllaut ihrer Sprache, sondern auch an der Form, wie aus den Worten sich die Gedanken bilden — Frau von Stein. Sie ist gütig, schon das Zusammensein übt eine Beruhigung aus, da ihr ganzes Sein und Wesen ein Symbol des Friedens scheint — Königin Luise. Jedes dieser drei Frauengestalten — die ich aus den unzähligen Individualitäten wahllos herausgegriffen habe — stellt in sich eine Idealgestalt da, die mit der anderen nicht zu vergleichen ist. Und genau wie man gleichzeitig Musik, Malerei, Literatur lieben kann, genau so kann man auch die Verkörperung der Schönheit, der Güte und der Klugheit im Weibe lieben. Da es nun unmöglich eine solche Idealgestalt geben kann, die gerade die Vorzüge in sich vereint, die für einen das Höchste in sich schliessen, so ist ein rein für die Kunst lebender Mann gezwungen, falls er seine Befriedigung nicht allein in der toten Materie und Natur finden kann, sich aus den verschiedenen Wesen die Eigenschaften herauszunehmen, die er für sein Ideal bedarf. Mit anderen Worten: ein künstlerischer Mensch hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, für jedes neue Schaffensstadium ein besonderes „inspiratorisches Genie" auszuerlesen. Und es ist grundfalsch, einem solchen Menschen den Vorwurf der Flatterhaftigkeit, der Unbeständigkeit zu machen, da ja gerade in ihm am meisten die Idee eines Ideals, d. h. der Einheitlichkeit, vorherrscht.

F.W.V. Berlin

A.O.G.V.: Donnerstag, den 30. April, 9 h. s. t.
Antrittskneipe: Montag, den 4. Mai, 9 h. s. t.

Während der Ferien findet
jeden Montag, 9 h. c. t. **gemütliches Beisammensein**
jeden Montag nach dem Ersten 9 h. c. t. **A.H A.H.-Abend**
statt.

Dr. Fritz Heine (X,X) A.H.
Hanna Heine, geb. Pels
Vermählte.

Berlin, den 8. März 1914.
Charlottenburg
Reichs-Str. 104

Dr. med. Karl Isaac
(Som) F.W.V. A.H.
Ada Isaac geb. Krieger
Vermählte.

Heidelberg, 22. Februar 1914.

Dr. Richard Stern
Sophie Stern, geb. Kaufmann
Vermählte.

New York, 3. Februar 1914.

Die Kneipen der F.W.V.en befinden sich:
BERLIN: Hotel Atlas, Friedrichstraße 105
HEIDELBERG: Leyergasse 6, Ritterhalle
MÜNCHEN: Theresienstraße 36.

Die Heidelberger A.H.A.H. und Bbr.Bbr.

treffen sich jeden **letzten Freitag im Monat um 9 h. s. t. im „Franziskaner", Ecke Kurfürstendamm und Uhlandstr.**

Referendare,

die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,

die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmässig an das durch die R.-K. verwaltete Arbeitsamt der F.W.V., das ständig Vakanzen nachweist.

Anfragen oder Angebote mit der Aufschrift „Arbeitsamt" sind an den Vorsitzenden der R.-K. zu richten.

Verantwortlich: Referendar Matthias Futter F.W.V. A.H., NW. 52, Kirchstr. 16.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdener Str. 43.

Heidelberger Adressen.

A.H. Alfred Backhaus, Referendar, Dülken, Bahnhofstrasse 9. Tel. 327.

A.H. Dr. Alfred Baer, Gerichtsassessor, Heidelberg, Anlage 55.

A.H. Dr. med. Ernst Bamberger, Bonn, Kronprinzenstrasse 43. Tel. 2299.

A.H. Dr. med. Erich Benjamin, München, Beethovenstrasse 5 I, l.

A.H. Dr. Ludwig Berliner, Gerichtsassessor, Frankfurt (Main), Leerbachstr. 79.

A.H. Dr. med. Edwin Blos, Karlsruhe, Blaischstr. 2. Tel. 804.

A.H. Hugo Burger, Dipl.-Ing., Architekt und Regierungsbauführer, Dresden-A., Christianstr. 29. Tel. 18143.

A.H. Felix Bytinski, Rechtsanwalt, Karlsruhe, Kaiserstr. 175. Tel. 4.

A.H. Dr. Curt Calmon, Rechtsanwalt, Direktor der Hypothekenbank Comptoir Foncier Akt.-Ges. für Grundkredit, Berlin W., Schinkelplatz 5. Privatadresse: W. 50, Regensburgerstr. 13. Tel. Amt Uhland 3782.

A.H. Adolf Crecelius, Rechtsanwalt, Charlottenburg, Berlinerstr. 102.

A.H. Dr. med. Rudolf Ehrman, Privatdozent, Arzt für innere Krankheiten, Charlottenburg, Kantstr. 135.

A.H. Dr. med. Julius Fuchs, z. Z. Einj.-Freiw, Arzt im kgl. bayr. 1. Chevauxlegers-Regt., Nürnberg, Hallerstr. 36.

A.H. Dr. Paul Glass, Rechtsanwalt, Berlin, Potsdamerstr. 97.

A.H. Theodor Harburger, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstr. 16.

A.H. Dr. Robert Henoch, Rechtsanwalt, Berlin, Magdeburgerstr. 20. Tel. Amt Lützow 878.

A.H. Dr. med. Wilhelm Goldheim, Spezialarzt für Lungenkrankheiten, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 55. Tel. Amt Lützow 9495.

A.H. Dr. Stanislaw Heimann, Rechtsanwalt, Hohensalza, Friedrichstr. 29. Tel. 51.

A.H. Paul Jakobsohn, Oberingenieur und stellvertr. Direktor der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 49 II. Tel. Amt Uhland 4111.

A.H. Dr. med. Otto Jacobsohn, leitender Arzt der inneren Poliklinik des jüdischen Krankenhauses, Arzt für innere Krankheiten, Berlin W. 50, Kurfürstendamm 230. Tel. Amt Steinpl. 4568.

A.H. Dr. Heinz Georg Kuznitzky, Referendar, Berlin SW. 61, Belle-Allianceplatz 6a. Tel. Moritzpl. 419.

A.H. Otto Krieger, Rechtsanwalt, Karlsruhe, Kaiserstrasse 124b. Tel. 3928. Privatwohnung Gartenstrasse 32. Tel. 3307.

A.H. Dr. phil. Albert Mannheimer, Lehramtsassessor, Worms, Renzstr. 20:

A.H. Dr. Ernst Mosbacher, Referendar, Frankfurt (Main), Hohenzollernplatz 16.

A.H. Erwin Mühlberg, Charlottenburg, Weimarerstrasse 50. Tel. Steinpl. 4861.

A.H. Heinrich Neumann, Bezirksrichter, Tanga (Deutsch-Ostafrika).

A.H. Dr. Richard Neumann, Staatsanwalt, Köln, Königsplatz 4.

A.H. Dr. Ernst Pinner, Rechtsanwalt, Breslau, Karlstrasse 11. Privatwohnung: Körnerstrasse 11/13. Tel. 2103.

A.H. Dr. phil. Paul Riesenfeld, Schriftsteller (Kandidat des höheren Lehramts), Breslau VII, Höfchenstrasse 53a.

A.H. Dr. phil. Ferdinand Rieser, Landesbibliothekar, Karlsruhe, Friedenstrasse.

A.H. Dr. med. Karl Rosenthal, Medizinalpraktikant, Karlsruhe, Neues St. Vincentiuskrankenhaus, Südendstrasse 60.

A.H. Prof. Dr. phil. Fritz Straus, Strassburg i. E., Arnoldiplatz 3. Tel. 1880.

A.H. Dr. phil. Fritz Weigert, Privatdozent, Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerstr. 4.

A.H. Dr. Arthur Wolff, Rechtsanwalt, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 11.

A.H. Prof. Dr. phil. Emil Zimmermann, Mannheim, Windeckstr. 4.

A.M. James Cohn, stud. iur. VIII., Halle, Gr. Steinstrasse 36 I.

A.M. Adolf Eisemann, Referendar, Frankfurt a, M., Eschersheimer Landstr. 67.

A.M. Hugo Franck, stud. iur. VI., Göttingen, Karspüle 25 pt.

A.M. Ernst Haas, cand. chem. VII, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 8.

A.M. Herbert Hauptmann, cand. iur. Berlin W., Motzstrasse 2.

A.M. Kurt Hauptmann, cand. iur., Berli W., Motzstrasse 2

A.M. Joseph Kaskel, stud. iur. VIII., Halle, Dessauerstr. 2a.

A.M. Erich Oppenheimer, Rechtskandidat, Bonn, Loëstrasse 4 I.

A.M. Ernst Rud. Rosenthal, stud. iur. VI., Halle, Gr. Steinstr. 34.

A.M. Fritz Rothmann, stud. iur. VI., Halle, Herrenstrasse 19 II.

A.M. Fritz Schaps, Referendar. Frankfurt (Main), Mainzer Landstr. 22.

A.M. Fritz Spanier, Zahnarzt, Bernburg, Kaiserstrasse 36. Tel. 29.

A.M. Dr. Siegfried Speyer, Assistenzarzt an der Frauenklinik von Professor Strassmann, Berlin NW. 6, Schumannstr. 18. Tel. Amt Norden 8133.

A.M. Dr. Fritz Weinberg, Assistent der med. Universitätsklinik, Rostock; Wohnung: Medizinische Poliklinik.

